Ökologie und Umwelt in der Geschichte [Gottfried Zirnstein] / Einführung in die Umweltgeschichte [Helmut Jäger] / Global environmental change [Antoinette M. Mannion] / [...]

Autor(en): **Hodel, Jan**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **4 (1997)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

heute gerade in Australien umstrittenen Grundsatzes der «terra nullius» betrachtet werden. Eine ethnologisch informierte, weniger eurozentrische Umweltgeschichte aussereuropäischer Räume und Gesellschaften bleibt somit weiterhin ein Desiderat, zu sehr ist Groves Umweltgeschichte der ozeanischen Inseln eine europäische Wissenschaftsgeschichte.

Albert Schnyder (Liestal/Basel)

EINFÜHRUNGEN IN DIE UMWELTGESCHICHTE

GOTTFRIED ZIRNSTEIN
ÖKOLOGIE UND UMWELT IN DER GESCHICHTE
METROPOLIS, MARBURG 1994, 346 S.

HELMUT JÄGER
EINFÜHRUNG IN DIE UMWELTGESCHICHTE
WISSENSCHAFTLICHE BUCHGESELLSCHAFT, DARMSTADT 1994, 245 S.

ANTOINETTE M. MANNION
GLOBAL ENVIRONMENTAL CHANGE
A NATURAL AND CULTURAL ENVIRONMENTAL HISTORY
HARLOW, NEW YORK 1991, 404 S.

IAN G. SIMMONS
ENVIRONMENTAL HISTORY
A CONCISE INTRODUCTION
BLACKWELL, OXFORD 1993, 206 S.

BILLIE L. TURNER ET AL. (HG.)
THE EARTH AS TRANSFORMED BY HUMAN ACTION
GLOBAL AND REGIONAL CHANGES IN THE BIOSPHERE OVER THE PAST 300 YEARS
CAMBRIDGE 1990 (NEUAUFLAGE 1995), 713 S.

Wer sich auf die Suche nach einer Einführung in die Umweltgeschichte macht, wird keine Arbeit aus der Hand eines Historikers oder einer Historikerin finden. In dieser Rezension werden zwar vier Arbeiten vorgestellt, die sich zum Teil explizit als Einführungen in die Umweltgeschichte bezeichnen. Sie stammen aber von drei GeografInnen und einem Biologen. Die vier Bücher haben ihre Stärken und zeigen aus dem jeweiligen Blickwinkel auch für HistorikerInnen neue Erkenntnisse und Ansatzpunkte auf. Doch sie vermögen das Fehlen einer ‹historischen› Einführung in die Umweltgeschichte nicht vergessen zu machen.

Gottfried Zirnstein, ein Wissenschaftshistoriker der Biologie aus der ehemaligen DDR, bemüht sich, die Umweltgeschichte von der Steinzeit bis ins 20. Jahrhundert aufzurollen. Diese chronologisch geordnete Aufzählung ökologisch relevanter Fakten aus der Technik- und Wissenschaftsgeschichte bietet zwar einen guten Überblick über die Breite der umwelthistorischen Themen. Doch wirkt die Auswahl der Fakten und deren Zusammenstellung gar beliebig und oberflächlich. Die Antike wird auf fünf Seiten abgehandelt mit einem Verweis auf Lynn T. White, der «die Ablösung des Animismus durch eine über der Natur stehende Gottheit» (25) als möglichen Ausgangspunkt für die beginnende Naturzerstörung nennt, mit Zitaten von Sophokles aus Antigone und von Platon aus Kritias sowie mit einem Hinweis auf Herkules, der bei der Reinigung des Augiasstalles «offenbar eine noch grössere und fast heldischere Aufgabe als bei kriegerischen Auseinandersetzungen fand». (27)

2000 Jahre und 219 Seiten später handelt Zirnstein die Chlorchemie in einem Absatz ab und kommt zur Erkenntnis: «Viele Giftstoffe sind Chlor-Verbindungen und machen die gesamte Chlorchemie zu einem allerdings wohl unvermeidli-

chen Risiko.» Kurz wird Dioxin erwähnt, das Gift von Seveso, das auch in Vietnam als Agent Orange eingesetzt worden sei und nun in Verbrennungsschlacke auf manche Sportstätte gelangt sei. Es folgt ein Absatz zu den Nitrosaminen und so weiter. In diesem Stil eines stichwortartigen Schnellvorlaufs gelangen die LeserInnen auch einmal zum Kapitel «Menschengemachte Katastrophen», und bekommen dort von Zirnstein über den Beinahe-GAU von Harrisburg einen Satz und über die Explosion des AKWs in Tschernobyl etwa drei Sätze zu lesen. Jungks «Atomstaat» blitzt kurz auf, bevor Zirnstein das Thema mit der Erkenntnis abschliesst: «Atomkraftwerke ohne Störfälle wären in der Tat eine saubere Energiequelle. Aber die Störfälle sind eben die grosse Bedrohung.» Kein Problem sieht er bei der Beseitigung von radioaktiven Abfällen, die «oft in emotional überreizter Stimmung bei mangelhafter Sachkenntnis» diskutiert worden sei (276).

Natürlich ist die Umweltproblematik weitverzweigt und komplex. Selbstverständlich zeigt Zirnstein mit nötigem Nachdruck auf diese Vielfalt hin. Und ohne Zweifel hat er profunde Kenntnisse in der Wissenschaftsgeschichte der biologischen Disziplinen. Doch Zirnstein entwertet diese Stärken seines Buches durch Mängel, von denen die oben zitierten konfusen Einschätzungen nur die offensichtlichsten sind. Darüber hinaus fehlen brauchbare Verweise auf weiterführende Literatur. Es werden keine grundsätzliche Überlegungen zur Rolle der Historisierung der Umweltproblematik und über geeignete Methoden zur Untersuchung vergangener Mensch-Umwelt-Beziehungen angestellt. Die gesamte umwelthistorische Literatur, so wenig sie vielleicht hergeben mag, wird von Zirnstein ignoriert. Überhaupt verarbeitet er nicht den aktuellen Forschungsstand zu den jeweiligen historischen Abschnitten (die Hauptelement seiner Gliederung sind). Statt dessen präsentiert er Quellen, zumeist Zeugnisse von Zeitgenossen, und vermischt diese mit eigenen Einschätzungen.

Profunder, zumindest im Hauptteil, ist die Arbeit von Helmut Jäger, einem emeritierten Professor der Geographie an der Universität Würzburg. Doch eigentlich handelt es sich bei Jägers 240 Seiten starkem Büchlein eher um eine Einführung in die historische Geographie. Jäger schneidet darin zwar wichtige Themen an, die jeder angehende Umwelthistoriker beherzigen sollte. Doch als Einführung in die Umweltgeschichte wird sein Buch nicht gelten können, da er mit wenigen Ausnahmen fast die ganze umwelthistorische Literatur ignoriert. Lediglich der Mediävist Hermann (mit einem Sammelband) und die frühe Aufsatzsammlung von Brüggemeier und Rommelspach (*Besiegte Natur*, 1986) werden im Literaturverzeichnis aufgeführt. Kein Wunder, behauptet der Klappentext, im vorliegenden Buch werde «das Themenfeld ‹Umwelt› erstmals in seiner zeitlichen Dimension dargestellt».

Der Klappentext verspricht auch eine «kritische Erörterung der Begriffe ‹Umwelt› und ‹Umweltgeschichte›». Die methodischen und theoretischen Überlegungen können diese Versprechen nicht halten. Sie gipfeln in einem Kapitel «Methoden, Forschungsansätze und Arbeitsweisen», das eine Seite (!) umfasst (9), und in der Definition von Umwelt als «die natürliche, naturnahe, gesellschaftliche, mentale und gebaute Umgebung von Einzelpersonen oder einer in einer bestimmten Örtlichkeit vereinigten Anzahl von Menschen». (3) Umwelt ist nach Jäger also die Summe dessen, was uns umgibt.

Jäger konzentriert sich in seiner Darstellung auf den ihm aus seinen Forschungen vertrauten Zeitraum, das späte Mittelalter und die frühe Neuzeit. Sein Entscheid, die «letzten Jahrzehnte der Um-

weltgeschichte», die bei ihm praktisch die gesamte Zeit der Industrialisierung umfasst, «nur randlich (zu) berücksichtigen» (4), wirkt da wie ein Kneifen vor Sachverhalten und Prozessen, die er mit seinen geografischen Mitteln nicht mehr zu erklären vermag.

Hingegen vermag Jäger im Hauptteil seiner Arbeit zu überzeugen, wo er seine Kenntnisse zum Tragen bringen kann. Wenn auch teilweise mit einem Hang zum anekdotischen Ereignis, das oft aus dem sozialen Kontext herausgerissen ist, präsentiert er hier mit geografischen Begriffen unbekanntere Aspekte der Geschichte der Mensch-Umwelt-Beziehung. Neben den vertrauteren Umweltmedien Boden und Wasser (aufgeteilt in Flüsse, Bäche, Quellen und stehende Gewässer) behandelt er das Klima, die Vegetation, die Tierwelt und vor allem die Landschaftsformen. Hier zeigt der Geograph Jäger eine Seite der Umweltveränderung durch den Menschen auf, die HistorikerInnen oft vergessen. Umwelt wird nicht nur durch Abfallstoffe oder Landschaftszerstörung belastet. Der Mensch kann selbst mit scheinbar sanften Formen von Landwirtschaft das Aussehen der Landschaft stark verändern.

Dennoch: die beiden deutschsprachigen Einführungen lassen viele, zu viele Wünsche offen. Die beiden englischsprachigen Werke von Antoinette Mannion und von Ian G. Simmons bieten sich da als willkommene Alternativen an.

Die amerikanische Geografin Antoinette Mannion legt mit ihrer Abhandlung «Global Environmental Change» das glatte Gegenteil zu den Publikationen von Zirnstein und Jäger vor: eine klar gegliederte, didaktisch glänzend aufbereitete und exakte Darstellung des aktuellen Forschungsstandes zur Geschichte der Umwelt. Allerdings bezieht sich Mannion nur auf die naturwissenschaftlich erfasste und erforschte Umwelt und die Darstellung gibt den aktuellen Stand naturwissenschaftlicher Erkenntnis zur Vergangenheit unserer Umwelt wieder. Sie beginnt mit der Erdgeschichte vor dem ersten Auftauchen des Menschen, geht bis in die Gegenwart und wagt gar einen Ausblick in die nächste Zukunft. Dabei sind Verkürzungen unumgänglich, dennoch scheint ihre Abhandlung viel vollständiger und vor allem viel umsichtiger formuliert als jene von Zirnstein oder Jäger.

Mannions Darstellung gefällt durch eine andere Gliederung. Sie unterteilt ihr Kapitel zur Umweltveränderung durch die Industrialisierung nach 1700 in Veränderungen durch mineralische Extraktion, solche durch fossile Brennstoffe und industrielle chemische Stoffe sowie solche, die durch Ablagerung von Abfällen verursacht wurden. Je ein eigenes Kapitel widmet sie dem Einfluss der Landwirtschaft auf die Umwelt in der industrialisierten Welt und in den sogennannten Entwicklungsländern. Ihre Sensibilität gegenüber der Nord-Süd-Problematik kommt zum Beispiel beim Sondermüll zum Ausdruck. Während Zirnstein nur die Gefahr erwähnt, dass dioxinhaltige Schlacken beim Bau von Sportanlagen verwendet werden könnten, weist Mannion auf die skandalöse Praxis hin, die problematischen Abfälle in die Entwicklungsländer abzuschieben und damit billig zu entsorgen.

Mannion macht darauf aufmerksam, dass Atom- und Gentechnologie mehr verbinde, als man zunächst annehmen möchte. Sie schildert die grossen Hoffnungen, die in beide Technologien gesetzt wurden, und die Gefahrenpotentiale, die ihnen innewohnen.

Mannion schildert den heutigen Kenntnisstand über die möglichen Auswirkungen der vermuteten Klimaerwärmung. Dabei macht sie deutlich, dass die Erwärmung nicht nur negative Auswirkungen haben werde, wovon aber nur einige Teile der Menschheit profitieren

könnten, während andere durch ein wärmeres globales Klima ihre Lebensgrundlagen verlören.

An diese wichtige Erkenntnis, dass nicht die gesamte Menschheit von Umweltveränderungen – selbst globalen – gleich betroffen ist, knüpft Mannion leider nicht an. Hier fehlt es ihr an sozialwissenschaftlichen Fragestellungen, welche die gesellschaftlichen Zusammenhänge von Umweltwahrnehmung, Nutzungsinteressen und Machtpotentialen berücksichtigen. Umweltgeschichte ist für Mannion die Darstellung gegebener naturwissenschaftlicher Fakten, die sich in der Vergangenheit nachweisen lassen, nicht eine ständig neue Aneignung von Fakten, die uns durch verschiedene Quellen aus der Vergangenheit überliefert sind und immer neu interpretiert werden.

Das Literaturverzeichnis ist immens, nennt jedoch vor allem naturwissenschaftliche Publikationen, obwohl es von den hier rezensierten Werken am meisten historische Werke berücksichtigt.

Am besten scheint mir die Einführung des englischen Geographen Ian G. Simmons gelungen. Mit feiner Ironie ausgestattet hat er den für eine Einführung von nur 200 Seiten notwendigen Mut, die Darstellung auf die wesentlichen Themen zu verkürzen. Im ersten Kapitel bietet er einen kurzen, chronologisch aufgebauten Abriss der Umweltgeschichte, der die wichtigen Prozesse und Veränderungen losgelöst von den Ereignissen zusammenfasst. Nachdem er in diesem Kapitel die «Geschichte der Welt in nur fünf Kapiteln» erläutert hat, wendet er sich ausführlicher den wissenschaftlichen Grundlagen zu, die unser Verständnis der Mensch-Umwelt-Beziehung prägen und erläutert die wichtigsten Thesen der Ökologie und ihrer Geschichte. Dabei geht er auch auf populäre Missverständnisse ein, wenn er etwa erklärt, dass die scheinbar unberührte Natur der Heidelandschaften das Ergebnis intensiver einseitiger landwirtschaftlicher Nutzung ist. Anschliessend schildert Simmons Umweltgeschichte in ihrer nationalen Ausprägung anhand von England und Japan. Zum Schluss macht er sich noch einmal Gedanken über die Art und Weise, wie wir Menschen Umwelt wahrnehmen und wie sich diese Wahrnehmung über die Zeit verändert. Alles in allem bietet Simmons eine gute Mischung aus konkreten Beispielen und grundsätzlichen Überlegungen. Dabei behält er die verschiedenen inhaltlichen und methodischen Ebenen der Umweltgeschichte immer im Auge. Doch auch seine Darstellung ist nicht perfekt. Die Industrialisierung kommt bei ihm doch etwas gar zu kurz und dass er als Geograph die Rolle der Städte als Stätten konzentrierten Ressourcenverbrauchs nicht thematisiert, hat mich doch etwas überrascht. Schade auch, dass er mit einem sehr kurzen Literaturverzeichnis und nur wenigen Tips zum Weiterlesen kaum Anknüpfungspunkte für jene LeserInnen bietet, die nach der Lektüre seines geistreichen Buches Appetit auf mehr haben.

Ganz allgemein haben alle hier besprochenen Einführungen Defizite, wenn es um die sozialen Dimensionen der Mensch-Umwelt-Beziehung geht. Wie die Menschen ihre Umwelt beeinflussen wird zwar mehr oder weniger erfolgreich dargestellt. Warum sie dies tun, und welche gesellschaftlichen Prozesse dazu führen und welche Interessen dahinterstehen, wird kaum angesprochen oder gar erläutert.

Eine interessante Alternative für all jene, die sich von dicken Büchern nicht abschrecken lassen, ist der Sammelband von Billie L. Turner et al., der sich auf eine sehr umfassende Art und Weise mit der Umweltgeschichte der letzten 300 Jahre auseinandersetzt. Das gut 700 Seiten starke Werk gliedert sich in vier Teile: Der erste befasst sich mit Be-

völkerungswachstum und sozialem Wandel, der zweite mit globalen Veränderungen unserer Umwelt, wobei Wasser, Land, Atmosphäre, Vegetation und Tierwelt sowie chemische Stoffe und Strahlung berücksichtigt werden, der dritte Teil bringt eine Reihe regionaler Fallstudien aus der ganzen Welt und der vierte erläutert verschiedene Ansätze, diese Veränderungen zu verstehen und zu interpretieren. Ein ausgezeichnetes und anregendes Werk, das jedoch etwas Geduld braucht. Doch weder bei den Themen noch bei den Methoden lässt dieses Buch Wünsche offen, was die Breite, die Dichte und die Tiefe der Darstellung anbelangt.

Jan Hodel (Basel)

COLLECTIF
PAYSAGE AU PLURIEL
POUR UNE APPROCHE ETHNOLOGIQUE DES PAYSAGES

ÉDITIONS DE LA MAISON DES SCIENCES DE L'HOMME, PARIS, MISSION DU PATRIMOINE ETHNOLOGIQUE, COLLECTION ETHNOLOGIE DE LA FRANCE, CAHIER 9, 1995, PARIS.

Cet ouvrage collectif, qui rassemble 17 articles, approche le paysage par le biais de l'ethnologie, tout en s'appuyant sur d'autres disciplines proches (sociologie, histoire, géographie). Chaque article soutient à sa manière la thèse selon laquelle «les paysages relèvent au moins autant du patrimoine culturel que naturel». Ainsi, à travers différents exemples, on décortique l'idée force suivante: «Le paysage des uns n'est pas celui des autres.» Les enquêtes empiriques présentées concernent différentes régions de la France contemporaine.

Le cas de la perception du TGV dans la région du Creusot (A. Fortier) est particulièrement instructif. Tandis que le TGV est ressenti dans le Mâconnais et en Provence comme une agression faite au paysage, au Creusot, l'attitude majoritaire conçoit ce train comme une prouesse technique mettant en valeur le paysage. Quelqu'un déclare dans une interview: «Je trouve que ça donne un certain chic à l'environnement.» Cet article met en évidence que les sensibilités paysagères ne varient pas uniquement selon les pays, mais tiennent bien plus à des particularités régionales. Dans le cas présent, on peut comprendre l'attitude favorable des habitants de la région du Creusot face au TGV par le fait que certaines pièces du train y sont conçues et réalisées. En s'intéressant aux différentes manières de percevoir un même paysage, les auteurs touchent aussi à l'analyse des conflits issus d'interventions paysagères.

La vertu de cet ouvrage tient en grande partie au fait qu'il ne tombe pas dans l'écueil de la définition du mot. En effet, la notion de paysage et son histoire, si difficile à cerner, fait couler beaucoup d'encre, à tel point que certains auteurs s'y enlisent et négligent l'analyse empirique. Une seule contribution fait état de la difficulté à définir la notion. Trois caractéristiques du terme «paysage» sont mises en évidence: 1) un espace support pour la perception, 2) l'existence d'un sujet percevant, individuel ou collectif, 3) l'existence, chez ce sujet, d'une grille de lecture des paysages, constituée d'une liste de «modèles» prête à l'emploi. En effet, un espace devient paysage du moment qu'il est perçu comme tel.

Les articles touchent ainsi à la perception et à ses modalités. Chaque auteur à sa façon insiste sur le fait que cette perception tient dans une plus large mesure aux sujets regardants qu'au paysage regardé: «[…] La perception d'un espace en tant que paysage semble finalement avoir des rapports assez distendus avec les caractéristiques réelles du lieu» (N. Cadiou, Y Lugimbühl). Un même paysage se voit